

Traditionelle Berufe: „Wir Totgesagten leben länger“

Kutscher, Hutmacher, Sattler, Buchbinder: alte Berufe, die die Jahrhunderte überdauerten. Warum andere Jobs verschwinden, aber sie eine Zukunft haben.
von Roxanna Schmit, Jennifer Corazza

Nichts bleibt so, wie es war. Erst recht nicht in der Arbeitswelt. Laut Experte Rüdiger Maas sollen 60 Prozent der Jobs, die die Generation Alpha einmal ausüben wird, noch gar nicht existieren. Gleichzeitig schwinden Berufsgruppen oder verändern sich gänzlich. Lichtbringer, um die Stadt zu erhellen, braucht es nicht mehr und Drahtzieher oder Sündenböcke gibt es auch nur mehr im metaphorischen Sinn. Aber es gibt noch die dritte Kategorie: Jobs, die über Jahrhunderte hinweg allen Veränderungen trotzen und noch immer Bestand haben.

Wie das möglich ist und was diese Berufe so besonders macht? Der KURIER forschte nach und besuchte einen Kutscher, eine Hutmacherin, einen Sattler und eine Buchbinderin.

Die Buchbinderin: „Ich glaube nicht an Nuller und Einser. Bücher bleiben das beste Medium zum Archivieren.“



Die Buchbinderei wurde am 1850 von Alois Schmidt gegründet. Die Presse gibt es aber schon seit 1839

Heuer feierte die **Buchbinderinnung** ihr 460. Jubiläum. Das Alter des **Handwerks** spürt man, sobald die Tür zu **Marie-Sophie Machatschkes** Werkstatt auf der Heumühlgasse 5 aufgeht. Gleich im Eingangsbereich wird man von einer mächtigen Eichenpresse aus 1839 begrüßt. Die **Buchbinderei** selbst ist jedoch etwas jünger. Sie wurde 1850 gegründet und ist somit die zweitälteste noch aktive in Wien. Wie der Beruf Jahrhunderte voller technischer **Revolutionen** überstanden hat?



„Man kann 500 Jahre alte **Bücher** aufschlagen und lesen. Bei alten Computer-Disketten geht das nicht“, lautet die Antwort der **Buchbinderin**, die auch die meisten alten Geräte in der Werkstatt immer noch verwendet. Das und die ausgefallene Dekoration sollen Kunden ein „Buchbindererlebnis“ bieten. „Viele waren noch nie bei einer Buchbinderin und das ist die beste **Werbung**.“

Außerdem ist sie sowieso ständig hier, deswegen wollte sie es in ihrem Stil einrichten: „All das Klumpert, das herumsteht und die **Dekoration**, das bin ich.“ Die Buchbinderei in Wieden hatte Machatschke schon als **Lehrling** im Auge und sich später ihren Traum realisiert. Jetzt hofft sie, dass auch bei ihr eines Tages eine junge **Buchbinderin** durch die Tür spaziert, der sie den Betrieb weitergeben kann.

Das Gespräch wird von einem **Kunden** unterbrochen, der seine wissenschaftlichen Wälzer abholen will. Mit flinken Handgriffen bereitet die **Buchbinderin** alles vor. „Mein Mentor hat immer gesagt: Bis ein Handgriff sitzt, muss man ihn 10.000-mal machen. Es ist ein **Ballett** der Arbeitsabläufe“, sagt sie und überreicht dem jungen Mann seine Box. Studenten zählen zu ihren **Stammkunden**: „Mit ihnen macht die Arbeit Spaß“, wobei sie anmerkt, dass deren Bestellungen recht eintönig sind. „Sie entscheiden sich eigentlich fast immer für schwarze Einbände.“



Alle Geräte werden auch verwendet: "Ich habe viel zu wenig Platz um sie nur als Dekoration stehen zu haben", sagt die Buchbinderin





Zu ihrer Werkzeugsammlung gehören auch die Werkzeuge von Deutschlands erster Buchbindermeisterin Carla Schwenkner

Das **Geschäft** laufe trotz Copyshop-Konkurrenz und der zunehmend papierlosen Gesellschaft gut. „Ich glaube nicht an die Nuller und Einser. Bücher sind und bleiben das beste Medium zum Archivieren“, ist sich die Buchbinderin sicher.

Die Tür zur **Werkstatt** geht erneut auf und ein Kunde kommt mit einer dicken Mappe herein. Wieder ein **Student**. Machatschke legt auf der Theke die Musterfarben aus: „Welches Schwarz darf es sein?“

Alle Bilder: © Roxanna Schmit